Elie Rosen

Jüdisches Baden

Entdeckungsreisen
Spurensuche
Stadtwanderungen

Mit 90 Abbildungen

Amalthea Verlag

Gefördert durch das Land Niederösterreich

KULTUR NIEDERÖSTERREICH

Produziert im Auftrag des ZiB – Zentrum für interkulturelle Begegnung und Verständigung der Jüdischen Gemeinde Baden bei Wien

Besuchen Sie uns im Internet unter: amalthea.at

© 2022 by Amalthea Signum Verlag, Wien
Alle Rechte vorbehalten
Umschlaggestaltung: Johanna Uhrmann
Umschlagabbildungen: Cover: Villa Epstein © Ouriel Morgensztern;
Rückseite: Wolken © freestockcenter/freepik.com
Lektorat: Sina Will
Herstellung und Satz: VerlagsService Dietmar Schmitz GmbH, Heimstetten
Gesetzt aus der 11/13,96 pt Minion Pro und der Semplicita Pro
Designed in Austria, printed in the EU
ISBN 978-3-99050-227-3

Inhalt

Prolog 9

Aufwärmrunde 14

Ein Extempore zu Beginn 14
Gelebte Gedenkkultur – Die Aufwärmrunde 17

Entwicklungswege und Geschichte einer jüdischen Gemeinde 21

Route 1: Das alltägliche jüdische Leben in Baden 29

Koscher & Co: Jüdisches (Alltags-)Leben in Baden 30

- Gründung der Gemeinde und koschere Kabalen 30
- Vorstände der Kultusgemeinde 32
- Oberrabbiner 36
- Vom spirituellen Leben zu Lebensmitteln – Koschere Geschäfte 48

Der jüdische Friedhof 56

»Im Sommer gab es keinen Antisemitismus …« 62

- Society, Salons und Sommerfrische – Urlauben und Kuren 62
- Ein historischer Rückblick: Der Weg zum jüdischen Freischwimmer 64

Gesellschaftliches Leben in der Kurstadt 66

Sommerliche Salons –
Fanny von Arnstein hält Hof 67

Koschere Kost gegen Kurfasten:
Rausnitz, Schey, Tonello & Co 70

Keine Operette: Philipp Schey von Koromla,
ein jüdischer Baron aus Kőszeg 78

Sportliches Treten: Radfahren als Kur- und
Liebeskummertherapie 79

Route 2:
Bedeutende Persönlichkeiten 84

Theater und Literatur 85

Der Theatermagier Max Reinhardt 86

Der Theaterdirektor Maximilian Steiner 91

Arthur und die Liebe zum Freilufttheater 91

Die Welt ist eine Bühne –
Theodor Herzl als Theaterautor 97

Herzl und das weite Land –
Arthur und Theodor, reloaded 102

Der Scholetkrieg –
Kulinarische Weltpolitik in der Kurstadt 104

Das Café Schopf – Eine Badener Institution 112

Die Guttmann Bros –
Eine echte Badener Theaterfamilie 115

Eine Stadt der Literaten –
Saphir, Bettauer, Soyfer 119

Operette und Kabarett 127

Von der leichten Muse und gewichtigen Mitläufern 127

Ein Bad'ner Mädl: Wirtstochter und Schauspielerin – Jenny Rausnitz 139

Ein Wiener in Baden bei Wien – Hugo Wieners Ruhestand 142

Mitläufer und Opportunist – Heinrich Strecker 145

Manche mögen's klassisch … David Popper – Als die hohe Schule des Violoncellospiels in Baden ihr Ende nahm 150

Technik, Medizin und Wissenschaft 151

Emil Jellinek und seine flotten Flitzer 151

Ein nobler Mechaniker der Medizin – Karl Landsteiner 158

Eine Wissenschaftlerin in stürmischen Zeiten – Lucie Varga 162

Malvine und Rudolf – Eine unendliche Geschichte: Restitution in Österreich 164

Route 3: Die Villentour 168

Architektur und Wirtschaft 169

»Tennisplatz, Terrassen und Tragödien« – Schnitzlers Villen-Casting: Aichelburgschlösschen und Villa Hahn 170

Das Landhaus in der Badener Toscana – Villa Epstein 176

Bierbrauer und Philanthrop – Ignaz Mautner 178

In die Sterne schauen – Die Familie Kuffner 180
Viel Kohle mit Kohle – Die Gutmanns 181

»Anschluss« und Kriegsjahre 184

Kursaison 1938 185

Novemberpogrom, Vertreibung und Ende der Kultusgemeinde 187

Nachkriegszeit und die jüdische Gemeinde heute 189

Fotografischer Abspann – Über die Herausforderung, das Erinnern und Wiederentdecken in ein zeitgenössisches Bild zu setzen: Stadtwanderungen mit dem Fotografen Ouriel Morgensztern 199

Literaturverzeichnis 204

Bildnachweis 205

Namenregister 206

Der Autor 213

Prolog

Weltkulturerbe: Dieser Titel hat Gewicht. Er verleiht einen Imagevorschuss, und ohne für einen potenziellen Gast noch etwas geleistet haben zu müssen, vermag man sich auf dem Parkett der ganz Großen zu wähnen. Die Zuerkennung eines solchen Status verlangt aber verantwortungsbewusste wie vorausschauende Entscheidungen und aufgeklärte Aufgeschlossenheit sowohl gegenüber Zukunftsfragen als auch, wenn es um historische Aufarbeitung geht. Im Jahr 2021 wurde die kleine Bezirkshauptstadt Baden nach jahrelangem Antichambrieren – gemeinsam mit anderen renommierten Kurstädten Europas, unter anderem Karls- und Marienbad (»Great Spas of Europe«) – zum UNESCO-Weltkulturerbe erhoben. Seither ist man dem Selbstverständnis nach auch in Baden dem Nabel der Welt noch näher gerückt.

Bevor auf das Thema, den Inhalt und den Aufbau dieses Buches näher eingegangen wird, sollte an dieser Stelle kurz daran erinnert werden, was im Positionierungs- und Präsentationspapier, dem sogenannten »Lokalen Managementplan«, der Gemeinde Baden zur Bewerbung als Weltkulturerbe in Ziel 23 formuliert wurde: Unter dem Titel »Kunst und Kultur der Kurstadt Baden eine zeitgemäße Bühne geben« findet man als signifikante Maßnahme 23.2: »Das Kulturprogramm der Stadtgemeinde wird um die Schwerpunkte ›Jüdisches Bürgertum und Kunst in Baden‹ sowie die Badener Theater- und Literaturszene um 1900: z. B.: Arthur Schnitzler/Max Reinhardt/Stefan Zweig/Jura Soyfer ergänzt.«

Mit dieser Formulierung ist der Stadtregierung vor allem ihrer jüdischen Gemeinde gegenüber eine wahrhafte Überraschung gelungen. Denn diese Worte von einer Stadt und deren Repräsentanten zu lesen, die es über Jahrzehnte geschickt vermieden haben, sich der historischen Verantwortung gegenüber ihren jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern zu stellen, letztlich den angesprochenen Künstlerinnen und Künstlern, grenzt schon an Impertinenz. Sie

zeugt auch von Opportunismus, denn das interkulturelle Zentrum ihrer jüdischen Gemeinde, das eben jüdische Geschichte und Kultur transportiert, hat diese Stadt in den vergangenen 17 Jahren nur zweimal über Intervention des Landes Niederösterreich mit Geringstbeträgen gefördert, während sie dessen Bestandssicherung in biedermeierlicher Manier sonst zur Gänze der niederösterreichischen Landesregierung überlässt.

Es ist bis zum heutigen Tag alles andere als ein leichtfüßiges Unterfangen, mittels Stadtwanderungen die Geschichte und Gegenwart jüdischen Lebens in Baden zu beschreiben, ja interessierten Leserinnen und Lesern literarisch flanierend näherzubringen. Zu viele Lebenswege, Schicksale von einst in der Kurstadt lebenden Jüdinnen und Juden sowie von regelmäßigen jüdischen Kurgästen und Urlaubern münden in Verfolgung, Vertreibung und Ermordung während der Diktatur der Nationalsozialisten in Österreich.

Es gibt Hundertschaften anderer Reise-, Stadt- und Wanderführer in Österreich, die die oftmals verklärte, weil einseitig glorreiche Geschichte des Landes, die Landschaften und die Architekturen einzelner Epochen oft hymnisch – quasi als tradierte Eigenleistung bis ins Heute – abfeiern. Dagegen gleicht eine Publikation, die sich mit der Geschichte der Jüdinnen und Juden, der Aufarbeitung und Präsentation der Spuren und dem Aufzeigen der zeitgenössischen Situation beschäftigt, einem emotionalen Hochseilakt: In der ehemals drittgrößten jüdischen Gemeinde Österreichs wurde zu viel zerstört, wurden zu viele Menschen vertrieben und ermordet, ja ihre Existenz und die durch die Größe einer Kleinstadt katalysierte Dimension der menschlichen Tragödie und des wirtschaftlichen Raubes in der Stadt totgeschwiegen.

Auch die Ansinnen der jüdischen Gemeinde auf Wiederherstellung des »Tempels« in der Grabengasse wurden über Jahrzehnte hin vernachlässigt. Nicht nur, dass man sich in Sachen Wiederinstandsetzung alles andere als eigeninitiativ oder unterstützend zeigte, so setzte die Stadt unter ihrem Bürgermeister August Breininger punkto (Mit-)Finanzierungszusagen selbst dann noch auf Zeit, als das Land Niederösterreich bereits die Übernahme von 50 % der Kosten

bekannt gegeben hatte. Die Renovierung der letzten aktiven Synagoge Niederösterreichs hätte sich ohne Hilfe des Landes Niederösterreich auch wohl noch eine ganze Weile »in die Länge gezogen« (Zitat SP-Innenminister Oskar Helmer, 1887–1963, bezüglich Restitutionsansprüchen überlebender Jüdinnen und Juden: »Ich bin dafür, die Sache in die Länge zu ziehen.«), wenn sie nicht überhaupt gescheitert wäre. Ziemlich zeitgleich, der Leser möge also bitte keine falschen Schlüsse ziehen, mit der damals ebenfalls seitens der Stadt angestrebten Übernahme des städtischen Krankenhauses in den niederösterreichischen Krankenanstaltenverbund schaffte es Landeshauptmann Erwin Pröll ganz überraschend und wortstark, Breininger zur Finanzierungszusage zu bewegen. Bei einer im Rahmen einer Pressekonferenz zur Synagogenfrage an Breininger gerichteten Frage unterbrach der Landeshauptmann den Lokalmatador und erklärte gleich selbst, was seitens der Stadt Sache sei …

Daher fällt es, wie anfangs erwähnt, auf der einen Seite schwer, einen leichtfüßigen – alles Geschehene außer Acht lassenden – Stadtführer durch das jüdische Baden zu formulieren. Auf der anderen Seite geht es auch nicht darum, einen informativen Querschnitt in Buchform in die Hände zu legen, der das moralische Gewicht einer *Encyclopædia-Britannica*-Ausgabe aufweist. Sie halten einen Text in Händen, mit dem originäre literarische Wege der Vermittlung, des Erlebens, der Erkenntnis und des Erinnerns an die Geschichte der Jüdinnen und Juden in der Kurstadt Baden beschritten und beschrieben werden sollen. Es sind assoziative, teilweise an die individuelle historische Vorstellungskraft appellierende Routen, die nicht streng chronologisch gegliedert, sondern nach unterschiedlichen Themen, wie dem alltäglichen jüdischen Leben, dem Theater, der Literatur, Musik und Architektur, aber auch nach Wirtschaft und Wissenschaft, gruppiert sind.

Daher kommt es selbstverständlich vor – und es ist auch so intendiert –, dass sich Lebenswege und Schicksale einzelner Protagonisten in verschiedenen Kapiteln, manchmal durchwegs anekdotisch, wiederfinden und damit ein neuer Aspekt des Lebens, der jeweiligen Biografie dargestellt wird. So darf es nicht überraschen, dass Sie auf

Baden bezogene Erzählungen zu einem der bekanntesten Autoren und Literaten des ausgehenden 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts, Arthur Schnitzler (1862–1931), ein Stammgast und dezidierter Liebhaber der Stadt, nicht nur im Kapitel »Theater und Literatur« lesen, sondern zu ihm auch in jenen Kapiteln etwas finden werden, die sich mit dem Tourismus (Stichwort: Radfahren) und mit der Architektur beschäftigen.

Dieser Gliederung und Dramaturgie liegt der Wunsch und die Motivation zugrunde, dass sich die geneigte Leserin, der geneigte Leser nicht nur persönlichen Lieblingsthemen zuwenden möge, sondern dass auch die Neugier angestrengt wird, neben Operette, Theater oder Literatur zum Beispiel einen Blick in den Wissenschafts- und Technikabschnitt zu werfen.

So unterschiedlich die beschriebenen Momentaufnahmen der Lebensabschnitte auch sein mögen, sie haben eines immer gemeinsam: Die Kurstadt Baden spielt dabei eine Hauptrolle.

Baden war seit langer Zeit ein beliebtes Ausflugsziel. Südlich von Wien gelegen war es schon seit Beginn des 19. Jahrhunderts relativ leicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Eine Destination, die sich seit jeher auch für einen Tagesausflug angeboten hat. Eine bekannte Kurstadt, die auf Reisende aus ganz Europa eine ungeheure Anziehungskraft ausübte. Viele internationale Kurgäste und Prominenz genossen die Idylle der Stadt inmitten ihrer wunderbaren Landschaft.

Selbstverständlich darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Kaiser Franz I. (1768–1835) über Jahrzehnte mit seiner Entourage die Sommer hier verbracht hat. Wer jedoch vermutet, dass, nachdem sich Kaiser Franz Josef (1830–1916) für Bad Ischl als Destination für seine Sommerfrische entschieden hatte, der touristische Zuspruch für Baden abgerissen ist, dem seien die auf dem empfehlenswerten Archivportal »ANNO« der österreichischen Nationalbibliothek gespeicherten Kurlisten der Kurstadt als Lektüre empfohlen.

Der vorliegende Band ist beileibe keine Abrechnung oder Anklageschrift – so viel Trauer und Verlust die Thematik auch in sich birgt. Aber er möchte einen tiefergehenden Einblick bieten, der auch das

Verlorene nicht vergisst. Jedoch in einer Form, die das leidvolle wie sehnsüchtige Erkennen des erlittenen Verlusts stärkt und somit einen Blick in die Zukunft erlaubt, der – wie es bei der anfangs zitierten Bewerbung der Stadt um das Prädikat »Weltkulturerbe« angesprochen wird – zeitgenössisches jüdisches Leben und Kultur willkommen heißt und das Gemeinsame stärkt. Sich der Geschichte bewusst zu sein, nicht zu vergessen und aus erlebter Erinnerung Positives in die Zukunft mitzunehmen – ein Weg, der das gegenseitige Vertrauen zwischen politisch und gesellschaftlich Verantwortlichen der Stadt und der jüdischen Gemeinde intensiviert.

Die einzelnen Geschichten sind Wege der Erinnerung und verlangen manchmal vom Leser, von der Leserin ein ausgezeichnetes Vorstellungsvermögen, wie es damals in der Stadt hätte aussehen, wie sich das gesellschaftliche Leben weiter hätte gestalten können.

Unbedingt muss an dieser Stelle die bildliche Ebene dieses Buches erwähnt werden: Die originären, atmosphärisch dichten Fotografien und Ansichten der Gegenwart in ihrer klaren, stark kontrastierten Ausarbeitung sind entscheidende, nachdrückliche Momente des Erkennens und des Erinnerns. Verantwortlich für diese künstlerische Leistung der Gegenwart ist der Fotograf Ouriel Morgensztern, der diese herausfordernde Aufgabe mit Bravour gemeistert hat (vgl. auch das Kapitel »Fotografischer Abspann«, S. 199).

Letzten Endes ist dieses Buch eine essayistische wie visuelle Anleitung zum Flanieren, eine Entdeckungsreise zu divergenten Lebenswegen und Schicksalen von Jüdinnen und Juden, Routen durch eine wunderschöne Kleinstadt mit durchaus widersprüchlicher Geschichte, immer etwas abseits der herkömmlichen Touristenführer und der ausgetretenen Pfade.